



Monatsblätter des Kolberger Vereins für Heimatkunde.

7 Jahrgang * * Nr. 12

Beilage der Kolberger Zeitung für Pommern.

Kolberg, den 24. Dezbr. 1930

Ein Nachdruck der Ausgabe bedarf besonderer Genehmigung der Verleger

An unsere Freunde.

Die Adventsfeiern waren in diesem Jahre so überreich, daß sie an manchen Orten kaum durch eine Weihnachtsfeier überboten werden können. So wertvoll auch immer die öffentlichen Feste sein mögen, am wertvollsten bleibt doch die Feier innerhalb der eigenen Familie, wo einer dem anderen in Liebe nachgeht und Freude bringt, die am Heiligen Abend erst ihre wahre Weihe erhält, und deren wunderbare Kraft man oft erst nach Jahren fern vom Elternhause spürt. Wir wünschen gesegnete Weihnachten und ein Zufließen von Kraft für alle Familien.

Bevor das Jahr zu Ende geht, wollen wir es nicht unterlassen, unsern Mitgliedern und Freunden herzlichen Dank zu sagen für alle uns erwiesene Hilfe, die Arbeit unseres Vereins zu fördern und die Sammlungen unseres Museums zu vermehren. Trotz aller Not und Bedrängnis dieser Zeit ist unser Verein ständig gewachsen wie ein gesunder Organismus. Die Mitgliederzahl hat 1000 bereits überschritten. Wir sind dankbar für das uns dadurch bewiesene Vertrauen, ohne das uns unsere Tätigkeit undenkbar wäre. Dieses Anwachsen und Zunehmen sprengt aber fast den Rahmen unserer ursprünglichen Anlage und zwingt uns, neue Bahnen zu beschreiten.

Dibbest.

Neue Mitglieder des Kolberger Vereins für Heimatkunde.

Becker, Albert, Bahnhofsvorsteher i. R., Kolberg.
Bauscher, Oskar, Prediger, Kolberg.
Frestler, Anna, Rentnerin, Kolberg.
Dhm, Erich, Dr. Amtsgerichtsrat, Kolberg.
Albrecht, Emil, Direktor i. R., Kolberg.
Reiper, Ely, Amtsgerichtsratswitwe, Kolberg.
Kendziorzki, Walter, Direktor, Kolberg.
Brehmer, Fritz, Dr. Steuersyndikus, Kolberg.

4. Vortrag

des Kolberger Vereins für Heimatkunde
am 10. Januar 1931, im Festsaal des Lyzeums
Professor Dr. Houben, Berlin
spricht über

Zehn Jahre bei Goethe

Neue Forschungen aus Weimars klassischer Zeit.

Auf einer Vortragsreise nach Danzig und Königsberg wird Professor Houben auch hier über seine Goetheforschungen sprechen und uns in die Werkstatt des großen Meisters führen.

Fürstenberg, Helmut, Hotelbesitzer, Kolberg.
Henke, Hugo, Lokomotivführer, Kolberg.
Winzler, Erich, Magistratssekretär, Kolberg.
Böhne, Buchhändler, Kolberg.
Grenz, Uhrmacherwitwe, Kolberg.
Bindsel, Sophie, Professorswitwe, Kolberg.
Wille, Fräulein Magdalene, Kolberg.
Geschke, Adolf, Kolberg.
Gerllinger, Anna, Rentniere, Kolberg.
Kachms, Hermann, Dentist, Kolberg.
Kohde, Martin, Dr. Sanitätsrat, Kolberg.
Ulrich, August, Hotelbesitzer, Kolberg.
Lewerenz, Paul, Kaufmann, Kolberg.
Mallwig, Paul, Fleischermeister, Kolberg.
Rauch, Jakob, Direktor, Kolberg.
König, Johann, Dr. Amtsgerichtsrat, Kolberg.
Kogahn, Wilh., Kreis-Verwaltungs-Oberinspektor, Kolberg.
Sielaff, Gustav, Hauptlehrer i. R., Kolberg.
Anütter, Max, Justiz-Sekretär, Kolberg.
Turne, Harry, Prokurist, Kolberg.

Krukow, Paul, Eisenbahn-Obersekretär, Kolberg.
Wedert, Albert, Obergerichtsvollzieher, Kolberg.
Haeger, Theodor, Lehrer i. R., Kolberg.
Lichtfuß, Emil, Tischlermeister, Kolberg.
Lypke, Geschwister, Kolberg.
Ritter, Johannes, Selterwasserfabrikant, Kolberg.
Lüdike, Heinrich, Steuersekretär, Kolberg.
Lanke, Heinz, Ingenieur, Kolberg.
Knop, Oskar, Amtsgerichtsrat a. D., Kolberg.
Wagner, Wilhelm, Oberleutnant, Kolberg.
Schumacher, Kurt, Gärtnereibesitzer, Kolberg.
Muhlack, Mittelschullehrer, Kolberg.
Heinrich, Walter, Gemeindevorsteher, Petershagen.
Roedtke, Margarete, Frau Professor, Kolberg.
Kendel, Fritz, Oberpostsekretär, Kolberg.
Krüger, Hermann, Stabszahlmeister a. D., Kolberg.
Rahn, Albert, Geizer, Kolberg.

Islandfeier des Nord. Instituts der Universität Greifswald.

von Dr. Dibbelt.

Anlässlich der Jahrtausendfeier Islands, war vom Nordischen Institut der Universität Greifswald eine Festveranstaltung geplant und so sorgfältig vorbereitet worden, daß jedem Gast schon bei der Einladung ein bestimmter Platz zugewiesen werden konnte.

Der in Greifswald sehr geschätzte und auch in Kolberg nicht unbekanntere Musikdirektor Rudolf Zingel leitete die Feier durch die akademische Festouverture von Johannes Brahms ein. Das Singen und Klängen der Geigen, die fröhlichen Akkorde Brahmscher Musik gaben die rechte Einstimmung für die weihewolle Begrüßung durch Professor Dr. Magon. Er warf die Frage auf, was wohl das Nordische Institut veranlaßt habe, eine Universitätsfeier zu veranstalten. Ob es vielleicht geologische, botanische, zoologische oder anthropologische Verhältnisse der Insel wären. So wertvoll die Insel für diese Forschungen auch immer sein mag, wertvoller, ja geradezu von hervorragender Bedeutung ist ihre Literatur für unser Vaterland. Er selbst habe das Glück gehabt, an der großen Tausendjahrfeier Islands als Vertreter der Universität Greifswald teilzunehmen und unverzäpfliche Eindrücke gewonnen. Die Überlieferungen Alt-Islands seien auch für die Gegenwart noch so quellenreich und für uns bedeutungsvoll, daß aus einem Gefühl der Dankbarkeit das Nordische Institut sich zu dieser Feier entschlossen hätte.

Er begrüßte sodann S. Magnifizenz den Rektor der Universität, Herrn Prof. Dr. Braun, Direktor des geographischen Instituts und Leiter des Instituts für Finnlandforschung, auf dessen Veranlassung Herr Dr. Strügger bei uns in der Ortsgruppe Kolberg der Pomm. Geographischen Gesellschaft am gleichen Abend über „Kärnten“ sprach. Prof. Dr. Magon hieß weiterhin den Vertreter des Ministeriums und der Regierung, die Oberbürgermeister von Greifswald und Stralsund, den Landeshauptmann der Provinz Pommern und den Dänischen Generalkonsul aus Stettin, die Vertreter der städtischen Behörden und seine Kollegen willkommen. Er dankte besonders dem Komponisten Max Raebel, der sein Werk „Islandia“ (Thule), der Universität Greifswald gewidmet hatte und das anschließend zur Aufführung kam.

Max Raebel, längere Zeit Kapellmeister in Dronheim, begann 1901 musikalisches Volksgut in Island zu sammeln. Zunächst von seinem langjährigen Freunde Eduard Grieg beeinflusst, löste er sich von ihm und mehr von diesem Einfluß und wandte sich ganz der isländischen und färöischen Musik zu. Die kurzen Volksweisen dieser Länder sucht er durch geeignete Bearbeitung zugänglich zu machen. Das für das Orchester geschriebene Werk Islandia ist über einem isländischen Liede aufgebaut. Der mehr dramatische Teil stellt einen Ausbruch des Geysirs Gryla dar, durch den zugleich ein Reitmotiv hindurchgeweht ist. Nach der Eruption, deren Darstellung mit einem Solo-Pauken-Wirbel schließt, bricht das Lied wieder hindurch, kontrapunktlich behandelt, und geht zuletzt über zur Hymne. Der Schlußsatz ist nochmals vom Reitmotiv durchweht.

Was war das für Musik! Wer auf dem weichen Boden des norddeutschen Tieflandes groß geworden ist, wer nie den harten Fels unter sich gespürt, nie in die klaffenden Spalten der brüchigen Erdkruste geschaut hat, kann keine Vorstellung von solcher Musik gewinnen. Er erschrickt, ist beunruhigt,

schaut wohl gelegentlich zu seinen Nachbarn und gewinnt die Sammlung erst wieder, wenn das Dröhnen und Klirren, Pfeifen und Säusen allmählich abklingt und die harmonischen Töne der Hymne einsetzen. Mit Sicherheit und ausgezeichnete Fertigkeit des Orchesters wurde das Werk durchgeführt und wirkte nachhaltig auf die Zuhörer.

In großen Zügen gab nun Prof. Dr. Neckel-Berlin in seinem Festvortrag ein Bild von Alt-Island und seiner Bedeutung. Er sprach von den Sagamenischen, zeigte die Beziehungen zwischen Isländern, Griechen und Indogermanen auf und fand wertvolle Vergleichsmomente besonders nach der anthropologischen und philosophischen Seite. Aber die Isländer wandelten nicht immer auf diesen Höhen. Eine Zeit des Verfalls kam im 18. Jahrhundert. Schon war eine Auswanderung nach Jütland beabsichtigt, als ernste Männer sich auf das Erbe ihrer Väter besannen und ihre Aufgabe erkannten. Island geht jetzt einer neuen Blüte entgegen. Der Verkehr wird bald durch Flugzeuge erfolgen, eine Universität soll errichtet werden, Kunst und Wissenschaft erleben einen neuen Aufschwung. Die poetische Kraft erwacht, und wenn sie auch nicht mit der alten isländischen zu vergleichen sein wird, zeigt sie doch beachtenswerte Blüten. Das Bild, das der Festredner vom isländischen Volke entwarf, wurde durch eine Festkantate vertieft, die am Abend ihre Uraufführung erlebte.

Von Leifs, ein geborener Nordisländer, 3. St. Leiter eines akademischen Orchesters in Berlin, hat sich der Erschließung der isländischen Volkskunst gewidmet und die Komposition aus diesem Studium heraus geschrieben. Die Festkantate fußt frei auf der altisländischen Volksmusik, mit ihren Quintengesängen und atzentlicheren Taktwechselliedern (Keim- und Skaldenweisen), wobei besonders Gewicht auf Rhythmus und Klang der isländischen Sprache gelegt wird. Das Werk ist denn auch speziell zur Wiedergabe in der Originalsprache gedacht, doch mußte eine Aufführung auf isländisch wegen der technischen Schwierigkeiten leider unterbleiben. Andere Schwierigkeiten erwachsen aus dem betont nationalen und daher zunächst fremdartigen Charakter des Werkes, der ein Eingewöhnen der Sänger erschwerte; aus diesem Grunde wurden einige Kürzungen vorgenommen.

Dennoch waren die Lieder gewaltig und in ihrer Wirkung kraftvoll, ja eindringlich, als der Chor jetzt anhub:

Isländer,
die ihr das Land geerbt,
schwört heilige Eide,
reicht euch die Hände,
Bedenkt, daß der Ort,
wo ihr steht,
ein Heiligtum ist,
und Gott geweiht.

Geheimnisvoll und dunkel klangen die Akkorde:

Hier hat der Stein Menschenprache
und die Erde Seele . . .

und diese erdverbundene Seele rang, rang mit wachsender Kraft und sieghaftem Glauben an das Ewige. Feierlich und weihewoll klang das vierte Lied:

Seht, Tage kommen, Jahre und Jahrhunderte vergehen,
und niemand bringt das schwere Summen
der Zeit zum Stehen.
In der Tiefe der Seele harren verborgene Kräfte.

Die tiefste Weisheit kündet Leben und Frieden,
Tausend Jahre wohnte ein Volk bei den nördlichen Fjorden,
Mutig und stark ging es den Gefahren entgegen,
In seiner Kirche leuchteten heilige Sterne
und sein Leben ist ewiges Mirakel.

Wer die fünftausend Sänger und Sängerrinnen auf der Stockholmer Ausstellung hörte, fand hier ein Nachklagen und eine wunderbare Übereinstimmung nordischen Empfindens.

Noch einmal wurde alle Kraft gesammelt im Chor, in den Solistimmen und im Orchester. Wie mit Pojanen des jüngsten Gerichts drang es ein auf die Zuhörer: Wachtet! Wachtet! Forderungen der Zeit rufen, brechen die Türen und rufen alle . . . Wie zur Verteidigung dröhnte die Antwort:

Islands Söhne, Söhne des Feuers und Eises
schlafen nicht, sondern wachen . . .
Mit heiligem Schwur klang die Festkantate aus:
Vereint gehen und frei den Kampf durchfechten,
fürs Island leben und sterben. —

Stürmischer, anhaltender Beifall grüßte die Ausführenden und dankte ihnen für ihre Mühe, grüßte auch den Komponisten Raebel. (Von Leifs war nicht zugegen). Musikdirektor Zingel empfing Blumen; er ergriß die Hand des ersten Geigers und dankte herzlichst.

Damen waren ursprünglich nicht mit eingeladen worden, doch wurde später den Angehörigen der namentlich eingeladenen Gäste Platz auf dem Seitenbalcon gegeben. Zu einem gemächlichen Zusammenkommen vor nach dem am gleichen Tage eingeweihten Studentenheim in der Bahnhofstraße eingeladen.

Das neue Studentenheim.

Wer das alte Studentenheim (Wienja) in der Stralsunderstraße kennen gelernt hat, das manchem Studenten, mancher Studentin gebiet, wird freudig erstaunt sein über den Wechsel. Nicht und freundlich alle Räume! Ein Saal in der Größe unseres Festsaals im Lyzeum, mehrere Besozimmer, Billard- und Musikzimmer, mit geschmackvollen Möbeln und sonstiger gediegener Ausstattung. Ein wirkliches Heim! In dem Saal fand das gesellige Beisammensein statt, wo der Rektor den Wirt machte. Lange noch blieb man in angeregter Unterhaltung bei einander.

Musikdirektor Zingel freut sich schon auf das Musikfest in Kolberg im nächsten Jahr. Der Maler Schröter, der die Insel Island bereist hat und eine Anzahl von Aquarellen zur Ausstellung brachte, wird unsere Küste besuchen, Privatdozent Dr. Mackensen und Dr. Hartnack gedenken volkstümliche und geographische Studien in unserm Gebiet zu treiben. Sonderbar war es, daß an dem Abend, da die Ortsgruppe Kolberg der Pomm. Geographischen Gesellschaft hier ihren Vortrag hatte, der Vorsitz der Ortsgruppe in Greifswald weilte. Sonderbar vielleicht, aber doch wertvoll, um die alten bald tausendjährigen Beziehungen zwischen den Siedlungen Greifswald und Kolberg zu beleben und lebendiger zu gestalten.

Von Weihnachtskrippen.

Die vom Kolberger Verein für Heimatkunde eingerichtete Weihnachtskrippe im Alten Hause, Schlieffenstraße 15, ist

von 1988 Schulkindern und 2724 Kleinkindern und Eltern besucht worden und hat frohe Weihnachtsfreude geweckt. Die Verfasserin will diese Freude noch vertiefen. D i b e l t.

Hoch oben im Bregenzer Wald liegt ein grüner Wiesenfleck, von Schluchten und Berglehnen umsäumt. Hohe Fichten ragen dunkel und mächtig vor dem blauschimmernden Abgrund auf und erscheinen wie Silhouetten, wenn silberne Nebel in der Schlucht brauen. Ein Rauschen und Murren klingt von unten herauf, bald laut, bald leise, die Stimme der silbernen Aeh, die sich ihren Weg durch das Felsenbett bahnt. Schröcken heißt der Wiesenfleck und hat doch so garnichts Schreckliches an sich. Die Menschen, die dem Ort diesen Namen gegeben, dachten wohl an den Weg hier herauf, der sich durch die finstere, wilde Schlucht der Aeh windet, und der an trüben Tagen wohl eine Straße der Schrecken war. Aber der grüne Wiesenfleck ist an sonnigen Tagen verkörperte Lieblichkeit. Natur und Menschenhand haben dort unsagbar Reizvolles geschaffen. Auf dem höchsten Punkt des kleinen Rundteils erhebt sich schlanke und zierlich ein weißes Kirchlein, von schmalem Gottesacker umsäumt. Hier schlummern zwischen weißer Mauer und Kirchenwand seit vielen Generationen die Hirten und Holzer von den Bergen ringsum, immer wieder ins gelbe Bettlein gelegt, in dem schon ihre Ahnen ruhten. Der Kirche gegenüber liegt das altersbraune Pfarrhaus mit lichtgrünen Fensterläden und blumigen Altan, daneben, stattlich und weiß, ein Haus mit dreifachem Zweck: Gemeindehaus, Schule, Posthalterei. Die Hauptperson darin, ein dürres, graues Männlein, ist Meßner, Posthalter, Krämer und Tabakhändler zugleich. Auf hoher Hausstaffel sonnt sich ein schwarzes Käbchen, vor der Tür liegt träge der Hüter des Hauses, ein beliebter Hund, von unbestimmbarer Rasse; ein festes Kaninchen macht auf dem Rasenfleck vor dem Hause schwerfällige Sprünge und schielt etwaidisch vielleicht — nach der zierlichen Dachstube, die an einem aus dem Pfarrbrunnen rieselnden Wasserlein stolz und mit wippendem Schwänzchen ihre Kinder spazieren führt. Hundert Schritt weiter, dort, wo der Weg sich steil heraufwindet aus der Schlucht, ein Gasthaus, altersbraun, behäbig, behaglich, aus vielen hellen Fenstern schauend, ein ernüchterlicher Anblick für den müden Wandersmann — und an der andern Seite des Pfarrhauses, hundert Schritt tiefer, ein stattlicher Bauernhof. Das ist alles.

Aber läutet das Glöcklein, das so oft seine Stimme aus dem schlanken Kirchturm ertönen läßt, denn nur für die etwa zwei Duzend Menschen in den vier Häusern um den Wiesenplan? Nein, es schallt hinaus zu den braunen Holzhäuschen auf den Matten ringsum, den „Bödeln“, wo die andern Leute der Gemeinde wohnen, der Bürgermeister und der Schuster und der Tannhöfer und all die Hirten und Sennen ringsum. Traut und freundlich schaut das Kirchlein zu ihnen empor, fast von überall können sie's sehen, jedes Glockenläuten hören, ja, sogar des Nachts, wenn dort oben noch einer einen einsamen Gang geht oder aus seinem Fenster schaut, erblickt er das kleine Gotteshaus, denn eine große elektrische Lampe wirft die ganze Nacht ihr weißes Licht auf das Kirchlein, daß es hell durch die dunkle Nacht strahlt, denen da oben ein freundliches Wahr-

zeichen und in dunklen Stunden sicherlich Trost und Friedenhort.

Die Kirche mit all ihrem Drum und Drann bedeutet für diese schlichten Bergbewohner den Mittelpunkt ihres Lebens; das Läuten des Glöckleins regelt ihren Tageslauf. Die Schusterkente rechnen es sich zur hohen Ehre, daß ihr Büblein jeden Morgen in aller Frühe, im Winter in dunkler Nacht, den steilen, steinigigen Weg zur Schlucht hinab und wieder hinauf machen darf, um als Chorfnabe im weißen, rotgefärbten Gewand bei der Messe vor dem Altar dienen zu dürfen. Für den Kirchgang schmückt sich Sonntags die Frau und das Mädchen mit dem schmucken Trachtenkleid aus fein gefärbtem, glänzend schwarzem Stoff, mit den bunt gestickten Seidenblumen um den Halsanschnitt, den lichtblauen Streifen quer durch den weißen Rock, dem hohen schwarzen Ladgürtel und dem spitzen Hut aus schwarzem Filz. Der Fronleichnamstag ist das sommerliche Hochfest, wo die Kirche an Schmuck und Glanz und Farben hervorholt, was sie hat, um mit der blühenden Bergwelt draußen zu wetteifern, und von allen Höhen eilen die Menschen herab, um mitzuziehen im feierlichen Zuge, wenn die Mutter Gottes um die blühenden Wiesen getragen wird. Daß der Pfarrer segnend über die Almnen zieht, ehe die Kinder aus den Tälern heraufkommen, ist ihnen ebenso wichtig wie das Läuten der Kirchenglocke bei Gewittersturm. Ihr ganzes Leben ist mit der Kirche innig verbunden, und wenn sie an Weihnachten denken, so ist der Höhepunkt des Festes nicht der, wenn in den kleinen Häusern beschert wird, sondern, wenn sie zur mitternächtlichen Stunde im Kirchlein vor der alten Krippe knien. Da kommen sie herab von den weiß verschneiten Bergen, wer irgend abkömmlich ist; Lichtlein funkeln auf sie und da in der dunklen Nacht und weisen den Kirchgängern den Weg, und dann strömt ihnen wie ein freundlicher Gruß der warme Lichtschein aus den schmalen Kirchenfenstern entgegen, und vor dem Lichtfunkelnden Altar liegt das Kindlein, die Armechen einladend ausgebreitet, Maria, Joseph, die Hirten ringsum, auch Dohs und Geselein nicht vergessen, alles dargestellt von der Meisterhand eines Boralberger Bildschnitzers, der vor zweihundert Jahren in diesem Waldland lebte und seine kindlich fromme Seele in diesen Holzfiguren sprechen ließ. Wie viele, viele Weihnachten hat die Krippe im Kirchlein schon gestanden, Gegenstand kindlicher Ehrfurcht und Herzensfreude vieler Geschlechter dort oben! Joseph und die Hirten sind keine Bethlehemiten, das sind biedere Bregenzer Waldleute, und Maria ist eine liebliche Boralbergerin.

Diese Krippe ist neben der Kirche der höchste Schatz der kleinen Schröckengemeinde, zählt doch ihr Schöpfer Moosbrugger zu den Künstlern in seinem Fach. Einst war sie in großer Gefahr. Es war ein heißer Augusttag vor achtzig Jahren. Fast alle Leute waren auf den Almnen beim Heuen. Da machte sich der Föhn auf und warf einen Funken aus der Esse des Gasthofs auf das trockene Schindeldach der Kirche und fachte ihn an zu einem Feuerlein, das bald ein gewaltiges Glutmeer wurde und Kirche, Pfarrhaus, Gemeindehaus und Gasthof fraß. Der greise Pfarrer aus dem Mittagschlaf aufgeschreckt, hatte nur eine Sorge: die Krippe zu retten, die im Sommer auf dem Flur des Pfarrhauses stand. Für sich selbst rettete er nur das nackte Leben, aber die Krippe stand heil und unverfehrt, unter Tannen verborgen, abseits von Feuersglut und Wasserstrahl.

Das Geschlecht der Moosbrugger hat weiter geblüht im Boralberger Land, und immer dann und wann war einer darunter, der die Künstlerhände und -augen des Ahnen geerbt. Im Dorf Schoppernau, stattlich gelegen im breiten Talgrund, ist ihr Hauptstüb, und die Tür der hoch gelegenen Kirche von Schoppernau trägt prächtigen Schmuck aus der Hand eines späteren Moosbrugger. Aus dem einen Türflügel wächst ein Baum hervor mit vielen lebenden Blättern, darüber schwebt in Wolken Gottvater. Der andere Flügel zeigt einen Wandersmann mit Tasche und Stab, der die Riemen seiner Sandalen löst: Jakob, als ihm das Wort erschallt: Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, da du stehst ist ein heiliges Land! Das Ganze ein Schnitzwerk, dessen sich ein Tilmann Niemenschneider nicht zu schämen braucht. — Auf den Grabsteinen an der Kirchenmauer kehrt der Name Moosbrugger oft wieder; angesehene Männer der Gemeinde waren ihre Träger.

Unten im Dorf breitet ein stattliches braunes Haus seinen fensterreichen Giebel, das Heim der Moosbrugger. Ein schönes Schnitzwerk daran verkündet, daß die Kunst des Ahnen in dem Urenkel fortlebt. Darin wohnt der junge Bildschnitzer Christian Moosbrugger, hat in einem hellen Giebelstübchen seine Werkstatt. Über breite Flure mit alten Schränken und Truhen und über steile, weißgeputzte Treppen gelangt man hinauf in sein stilles Reich. Freundlich erst begrüßt uns der junge Meister mit den tiefen dunklen Augen und dem braunen Lockenhaar. Er schnitzt einen Rahmen für ein Kirchenbild. Der Kreuzifixus, der die Mitte zieren soll, ist schon fertig. Man sieht es dem Meister an, daß er mit der Seele arbeitet.

Ob er eine Krippe hat, möchten wir wissen. Ja, er hat eine; sie steht in der besten Stube, aber verkäuflich ist sie nicht, die hat er für seine Familie geschnitzt. Mit stiller Freude betrachten wir die braunen Figuren, auf deren Gesichtern ein Hauch von der Seele des Meisters liegt. Ob er uns wohl auch eine Krippe schnitzen würde? Gern möchte er das. Alles wird besprochen, und wir nehmen Abschied. Monate vergehen. Mitte November kommt ein Brief aus Schoppernau: Die Krippe ist fertig, ich bringe sie selbst nach Lindau, damit ihr bei der Zollrevision nichts passiert. Es hat mich sehr gefreut, daß ich eine Krippe nach Deutschland hinaus machen durfte, und ich hoffe, daß sie Anerkennung findet. — Dann kam eines Tages eine feste Holzkrifte angereift, in der lagen, sicher verpackt, die Hirten und die Könige, Joseph und Maria, das Kindlein in der Krippe und Dohs und Schäflein. Ein etwas von dem ersten Bergland und der stillen Klausen des Meisters liegt auf den schlichten Zügen der Weihnachtsmenschen, und wenn die Weihnachtskerzen leuchten, dann sollen sie das Fest verkünden helfen.

Martha Renner.

Hanns Freydank.

Die Halleische Pflännerschaft 1500—1926. Halle (Saale), A. Riechmann u. Co., 1930.

Das Werk von Dr. Hanns Freydank, unserem Kolberger Landsmann, über die Halleische Pflännerschaft liegt jetzt abgeschlossen vor. Dem ersten Bande, der hier vor drei Jahren angezeigt wurde, ist soeben der zweite gefolgt, der die Geschichte der Pflännerschaft von 1500 bis 1926 darstellt.

Kolberger Leser wird das Buch besonders dadurch fesseln, daß sein Inhalt häufig zum Vergleich zwischen Schicksalen der Hallischen und der Kolberger Saline auffordert.

Hier wie dort große Schwerfälligkeit der Pfänner allen Neuerungen gegenüber.

Hier wie dort wachsende Schwierigkeiten bei Beschaffung des Feuerungsmaterials. Halle kann sich durch Benutzung der Kohle helfen, die man unmittelbar vor der Tür hat. Kolberg muß mit der Holzfeuerung weiterwursteln und verliert infolgedessen schon viel früher die Konkurrenzfähigkeit; erst ganz spät, zu Anfang des 19. Jahrhunderts, als die Kolberger Saline schon vom Staate angekauft war, macht man hier einen Versuch mit Torf, den man aus dem „Salinenmoor“ bezieht.

Hier wie dort die Konkurrenz ausländischen Salzes, des sogenannten Weisalzes, das aus französisches, spanisches und portugiesischen Seesalinen gewonnen ward.

Hier wie dort ein Eingreifen der Hohenzollern. In Halle entsteht neben den Privatbetrieben die königliche Saline, in Kolberg auf dem Münder Felde ein Gradierwerk nebst Kotten und Pfannschmiede und später das ungeheure Gradierwerk vom Holzgraben bis Neugeldern.

Die Vorzüge des zweiten Bandes sind die gleichen wie die des ersten. Der Verfasser verfügt über einen sehr flüssigen Stil. Er arbeitet außerordentlich gründlich, versteht es aber, die schwere Gelehrsamkeit durch reichliche Beimischung kurzweiliger Einzelheiten leichtverdaulich zu machen. Zahlreiche Bilder in prächtiger Ausführung begleiten den Text.

Das Werk wird allen, die sich gern mit Kultur- und Wirtschaftsgeschichte beschäftigen, warm empfohlen. Klaje.

Aus der Sammelmappe.

Tiersprache.

Von Lehrer Marokke, Stöckow. Vor vielen, vielen Jahren wohnte in Hentzenhagen ein alter Seefahrer Bleß. Er war eine spaßige Haut. Der damalige Besitzer des Ulrichshofes war andauernd in Geldverlegenheiten. Bleß erzählte in Bekanntenkreisen nun folgende lustige Geschichte. Einmal sei er am Ulrichshofe vorbeigekommen. Ein Hahn, ein Erpel und eine Ziege hätten auf dem Hofe ihr Wesen getrieben. Der Hahn sagte: „Uns Herr het vül Schulde-en.“ Der Erpel erwiderte darauf: „Ward woll betoale — ward woll betoale!“ Die Ziege aber schrie aufgereggt: „Nimmermehr, nimmermehr — e — ehr. Diese sonderbare Erzählung redete sich herum und kam auch an die Ohren des Besitzers vom Ulrichshofe. Erboßt, forschte er dem Ursprung des Gespöttes nach und brachte schließlich Bleß vor das Gericht. Der wurde vom Richter befragt, wie er dazu käme, dem Ankläger solche üble Nachrede zu machen. Bleß verteidigte sich damit, daß er die Tiersprache verstehe, und so habe er von jenen Tieren erzählen gehört. Der Richter sprach den Angeklagten frei.

Inhaltsverzeichnis 1930.

Wieder haben die Monatsblätter des Kolberger Vereins für Heimatkunde mancherlei Belehrung und Unterhaltung gebracht. Manch einer möchte nochmal einen Aufsatz nachlesen. Damit er ihn schnell findet, gebe ich eine Übersicht über die Aufsätze

dieses Jahres.

G. Braun, Greifswald. Einladung zur Aufruf zur Sammlung der Flurnamen des Kreises Kolberg-Rörlin S. 1 Durch Lehrer Schults, Rossenthin, i. u. Flurnamen.

Marie Luise Barß, Köslin, Das Hundertjahrbestehen einer Schule als Heimatfest S. 38.

Pottlisa Behling, Geburtstagsfeier des Kolberger Vereins für Heimatkunde und des Museums S. 9 und 13. Bei Urnenfund S. 15. An den Geröllstern der Jhar S. 24. Rabindranath Tagore S. 30. Beim Förster in Widenberg S. 35. 40. Exkursion der Pommerischen Geographischen Gesellschaft S. 7.

Astrid Dibbelt. Erinnerungen an die Münder Junsi und Brüderchaft S. 19.

Otto Dibbelt. Körliner Heimatabend S. 5. Von der Tagung des Deutschen Museumsbundes in Danzig S. 9. Botanischer Ausflug in das Perjantetal S. 17. Was bietet der K. B. f. H. seinen Mitgliefern? S. 25. Das spätrömische Skeletgrab von Ganzow S. 26. Aus der Münzgeschichte Bogislaws X. S. 27. Die 3. Tagung der Arbeitsgemeinschaft der pommerischen Heimatmuseen 1930 S. 29. Unser Heimatkalender 1931 S. 30. Deutsche Heimatbilder S. 32. Museum und heimische Flora S. 42. Eingegangene Bücher S. 44. Islandfeier S. 46.

Flurnamen S. 8, 20, 28, 32, 40.

H. Friedländer, 300 Jahre Grützfest in

Treptow a. Rega S. 31.

Albr. Helling, Naturerlebnis zwischen Herbst und Winter S. 44.

J. Jeschke, De niege Pistol S. 35.

E. Marquardt, Zahnschmerzen S. 19.

M. Renner, Von Weihnachtskrippen S. 47.

Rieger, Nachbarliche Streitigkeiten vor 100 Jahren S. 3. Die Sage von den 3 Mönchen im Kolberger Dom. S. 26.

G. Sachsse, Johanna Liebnitz S. 30.

Sammelmappe S. 4, 8, 19, 43.

H. Scheel, Der Buntspecht S. 19.

Schmidt, Altwerder, Bericht eines Zeitgenossen über die Belagerung von Kolberg 1807 S. 21.

H. Schneider, Tempelburg, Über pommerische Münzen unter besonderer Berücksichtigung Kolbergs S. 39.

N. Schröder, Leipzig. Kolberger als Studenten der Leipziger Universität S. 34.

Schults, Rossenthin, i. unter Flurnamen. S. 48.

Spurmann, Cammin, Eine alte Gedentael S. 23.

W. Wehrmann, Das Fürstentum Kammin S. 43.

E. W., Vor 100 Jahren S. 15.

F. Wilke, Wie die Lagerfestung Kolberg entstand S. 2. Kolberger Veranstaltungen vor 100 Jahren S. 7. Kosmos Simmer S. 16. Wie Loucadou den Kolberger Magistrat einsperren wollte S. 22. Gneifenau Kolberger Anleihen S. 27.

Bandlow.

Zum Aufruf zur „Sammlung der Flurnamen“ des Kreises Kolberg-Rörlin.

Quekin.

Zusammengestellt von Landwirt Emil Strelow II und Lehrer Richard Roglin, Quekin. 1236 Cusinow, Cufsin; 1240 Cuthsinowe; 1255, 1282 Cufsinowe; 1283 Cufsin; 1295 Cusenow; 1313 Cufsenow.

a) Teiche und Sölle.

1. Buredik
2. Kattedik
3. Etkfoll
4. Neutesoll(Müße)
5. Schnoakesoll (Schlangen)
6. Schmeddik(früher Schmiede)
7. Dorpsdik(Zwei Teiche im Dorf)
8. Schorffoll
9. Dimpel
10. Wiekfoll
11. Fischerjoll
12. Kruszefoll
13. Blankenburgsoll

b) Flüsse und Gräben.

14. Moorgraben
15. Roter Bach
16. Mühlenbach(InVerlängerung hat in Ganzkow Mühle gestanden)

c) Acker und Ländereien.

17. Lange Moor
18. Ziegenhöhn (Ziegenweide)
19. Scheilwe
20. Moorbruch
21. Wickesfurt
22. Büdnerland
23. Schwarzerhufe
24. Breit Kieg
25. Zernin
26. Göring (Gütung)
27. Knechtland
28. Hedowel
29. Giland

30. Fülling
31. Krausbroat
32. Parzelle

d) Wald

33. Pracherbusch (Bettler hinter gestorben)
34. Kähm (geht heckenartig am Wege entlang)
35. Ellerhöhn
36. Lange Holz (Kassener Wald)
37. Burehult (Jeder Bauer eine Parzelle)

e) Brüche.

38. Trim Moor
39. Erlenbruch
40. Schaulmor.

f) Wiesen.

42. Broaktun (Brache eingezäunt, der Gemeindegirt hat hier über Mittag das Vieh eingetrichtert)
43. Fehwisch (Waldwiese)
44. Lorenzwisch (vom Lorenzhof)
45. Uhlflucht (Gestrüpp gewesen, viele Eulen)
46. Bullewisch (durste der Bullenhalter der Gemeinde nutzen)
47. Kalkwisch (Mergel gegraben)
48. Deichtrog
49. Hultwisch
50. Breitwisch
51. Moorwisch
52. Bahlemoor
53. Rottewisch (am Rottenberg)
54. Schlimmwisch (schlecht befahrbar)
55. Grot Nakkowel
56. Klein Nakkowel
57. Schwarz Dik
58. Markwisch
59. Dammwisch (am Moordamm)
60. Wittmaue (Moor, Wollgras)
61. Schietkuhl